Minnesota Staats-Zeitung.

Wöchentliche Ausgabe.

Eigenthümer und Herausgeber: Theodor Sander. — Office: No. 28 Minnesota-Straße, zwischen der Dritten und Vierten Straße, eine Treppe hoch.

Zwölfter Jahrgang. St. Paul, Minnesota, Donnerstag, 9. Juni 1870. Nummer 619.

Bedingungen der Minnesota Staats-Zeitung.

Drei Mal Wöchentliche:
In Vorausbezahlung [per Jahr]............$6.00

Wöchentliche:
In Vorausbezahlung $2.50
per Jahr, nach allen Theilen der Ver. Staaten.

Nach Europa (Portofrei):
Drei Mal wöchentliche [per Jahr]..........$10.75
Wöchentliche [per Jahr].......... 4.10

Geldsendungen per „Post Money Order" oder in Registrirten Briefen können auf unser Risiko gemacht werden.

Die Staats-Zeitung hat außer dem Herausgeber selbst keinen reisenden Agenten, der befugt ist, Gelder für dieselbe zu collectiren.

Alle Briefe beliebe man zu adressiren an
Theodor Sander,
Box 262, St. Paul, Minn.

WHOLESALE
Wein- u. Liqueur-Geschäft
von
John C. Oswald,
Brückenstraße, in Pence's Opern Haus,
Minneapolis.

Dem verehrten deutschen Publikum zeige ich hiermit an, daß ich an dem obigen Platze ein
Engros Liquor und Weingeschäft
eröffnet habe. Eine vorzügliche Auswahl der bestrectificirten Whiskies, Gin, Brandies, sowie alle feineren Sorten Whiskies etc.
habe ich stets an Hand. Ebenso
ächten Emmenthaler Schweizerkäse
und direkt importirten
Düsseldorfer Senf.
Mein an Güte und Geschmack alle andern übertreffendes
„MINNEHAHA BITTERS"
sollte in keiner Haushaltung fehlen.

Auerbach, Finch & Scheffer
Nachfolger von J. L. Forepaugh u. Co.,
Großhändler in und Importeure von
Dry Goods und Notions
138 Dritte Straße,
St. Paul, Minn.

Minnesota-Haus,
Rosabel Str., St. Paul,
Herm. Harff, - - Eigenthümer.
Dieses durch Neubau aufs Doppelte vergrößerte
Gast- und Boarding-Haus
ist nunmehr fertig und bietet Reisenden und Farmern Alles was von einem guten deutschen Gasthause verlangt werden kann. Beste Stallung und gutes Wasser beim Hause. Reisende haben freie Fahrt von und nach dem Eisenbahn Depots und Dampfbooten.
St. Paul April 1870. Herm. Harff.

Dr. A. Ortman,
Deutscher Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office in Minneapolis: Erste Straße im Haus des Herrn Joe Brücke
Wohnung in St. Anthony: 2. Straße, einen Block hinter Manteuffel's Schuhstore.
Frischer Impfstoff stets vorräthig.
Dr. Ortman ist Kreisarzt für Hennepin Co. und gern bereit arme hülfsbedürftige Deutsche mit Rath und That zu unterstützen. w

Minnesota Haus,
Deutsches Gast- und Boarding-Haus
von Hermann Cirkler,
Minneapolis Minn.
Dem deutschen Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein neu eingerichtetes Haus mit allem Comfort für die geehrten Gäste auf's Vollkommenste versehen und stets darauf halten werde, mir den Beifall von Kostgängern und Einkehrenden durch angenehmes Logis, eine wohlversehne Tafel und die freundlichste Bedienung zu gewinnen. Für den Ausspann habe ich durch die beste Stallung gesorgt. w 392

CITY HOTEL.
Neues deutsches Gasthaus.
Ecke der 2. u. Plum-Straße zunächst dem Eisenbahn-Depot,
Mankato, Minnesota.
Dieses neu eröffnete Hotel ist auf das feinste und bequemste eingerichtet und bietet den Reisenden alle wünschenswerthe Bequemlichkeit.
w Henry Himmelmann.

Rudolph Schöneman
Uhrmacher und Juwelier
St. Germain Straße
Cloud, w Minn.

Eppel u. Bro's Store
in
Crow River Station
ist soeben neu eröffnet und bietet die größte und vollkommenste Auswahl von
Groceries,
Ellenwaaren,
Eisenwaaren,
Notions etc.
in ganz Wright County.
☞ Alle Waaren sind frisch und neu und die Preise billig. w

Belletristisches.

Zum 30. Mai.

Da liegen sie! Viel Tausend an der Zahl,
Todt, kalt und starr, die Züge schwer zerbissen,
Getroffen jäh vom schwülen Wetterstrahl,
Die heiße Brust vom kalten Blei zerrissen.
Wie Wehruf drang es von Gau zu Gau,
Daß Ihr, anstatt das große Werk zu pflegen
Und mitzuschaffen an der wahren Freiheits-Bau,
Euch warft der Strömung unsrer Zeit entgegen.
O, Sklavenfürsten, daß Ihr das gethan!
Nur wenig opfern solltet ihr, nur wenig,
Und für das Wenige die heiße Gluth,
Die tiefen Wunden und das viele Blut—
Und dennoch frei der einst'ge Sklave!

Da liegen sie, heimwärts das Haupt gewandt,
Sie, deren Muth sich oftmals überboten,
Gar heil'ge Opfer für das neue Vaterland,
Auf fremder Erde unsre deutschen Todten.
Nicht wir, nein Ihr habt voll Trotz und Hohn
Den blut'gen Bruderkrieg ins Land getragen
Versucht, mit Grimm den morschen Sclaventhron,
Auf lockerm Grund noch einmal fest zu schlagen.
O, Sklavenfürsten, daß Ihr das gethan!
Nur wenig opfern solltet ihr, nur wenig,
Und für das Wenige nun dieser Schmerz,
Der viele Gram in manchem Herz—,
Und dennoch frei der einst'ge Sklave!

Da liegen sie zum blut'gen Knäul geballt,
Die braven Männer noch im Tod umschlungen;
Viel Tausend die erlagen der Gewalt,
Doch die kein Muth und keine Zahl gezwungen.
O welch ein Schmerz daheim im fernen Haus,
Wenn kam die bitt're Trauerkunde:
„Eu'r Vater, der vor kurzem zog hinaus,
Liegt nun gebettet in fernen, kühlem Grunde;
Der Sklavenhalter hat Euch das Leid gethan!"—
Nur wenig opfern solltet ihr, nur wenig.
Doch welch ein Leid entrollt sich nun dem Blick,
Denn mit dem Vater schwand des Hauses Glück.—
Doch frei der einst'ge Sklave!

Ja frei der Sklave! so höret dann;
Wo ihr auch seid, selbst an den fernsten Borden,
Die Botschaft tritt an Euch heran:
Nun endlich ist der Sklave frei geworden,
Frei durch ein mächt'ges Bürgerheer,
Ein Heer im Siegesschmuck der Lorbeerreiser.
Ein freies Volk herrscht über Land und Meer,
Das Sternenbanner darf nun frei sich zeigen.
O, Sklavenfürst, schlage an Dein Herz,
Was man verlangte, war nur wenig
Und faß' es, daß der allerstärkste Mann,
Dem Geist der Zeit nicht wiederstehen kann,
Und daß wir freigeschlagen nun den Sklaven.

(Columbia.)

Kaiser Alexander und seine Zeit.

Historischer Roman von L. Mühlbach.

Drittes Buch.

Der Czarenmord.

(Fortsetzung.)

„Ich werde auch nicht wagen, danach zu fragen, Czar Alexander", flüsterte Graf Pahlen mit kaum hörbarer Stimme.

Aber Alexander hatte ihn wohl verstanden, denn er zuckte leise zusammen.

„Still, still", sagte Alxander, „ich will das nicht hören."

„Aber ich muß es wissen, wie Ew. Majestät entschieden haben," sagte Graf Pahlen. „Ich habe vergeblich nach dem Zeichen gespäht, und es ist nothwendig, daß ich erfahre, was mein guädigster Herr entschieden hat. Sie haben nun den Czaren, Ihren Vater gesprochen, Sie haben nun sich überzeugen können, ob unsere Befürchtungen wahr sind, und ob Sie Hoffnung hegen dürfen, daß Ihre Ansprache an den Czaren von Erfolg gekrönt sei."

„Ich weiß," murmelte Alexander, „daß nichts im Stande ist, die Entschlüsse des Czaren zu ändern. „Ich weiß, daß ich mich der grausamen Nothwendigkeit beugen muß."

„Das heißt," rief Graf Pahlen freudestrahlend, „das heißt Ew. Majestät wollen sich unsern wünschen fügen, Sie würden mir ein rothes Tuch in das Fenster gelegt haben."

Alexander neigte traurig sein Haupt auf seine Brust. „Es ist sehr grausam und unnatürlich, gegen seinen eigenen Vater zeugen zu müssen," seufzte Alexander.

„Graf Pahlen kniete vor dem Divan nieder und erfaßte seine Hand, „gnädigster Herr und Gebieter," sagte er mit eindringlichen Ton. „Ich erinnere Sie an die Worte, welche Sie diese Nacht gesprochen. Sie sagten: ich will zuerst versuchen, ein gehorsamer and ergebener Sohn zu sein, und dann, wenn dies vergeblich ist, dann will ich mich erinnern daß ich der Sohn meines Vaterlandes bin. Gedenken Sie daran, daß Rußland auf sie wartet. und daß das Vaterland in Gefahr ist."

„Ich weiß es, ich weiß es," murmelte Alexander.

„Und Sie werden die Proklamation unterzeichnen?"

Alexander antwortete nicht sogleich, ein Zittern durchflog seine ganze Gestalt, und ein Aechzen drang aus seiner Brust hervor.

„Ich beschwöre Sie, antworten Sie, Czar Alexander."

„Nennen Sie mich nicht so," seufzte Alexander leise. „Ich weiß, daß das Unvermeidliche geschehen muß. Rußland ist in Gefahr, ich beuge mich den Willen Gottes, und wenn es sein kann, daß meine schwache Hand das Vaterland vom Abgrunde zurückzieht, wohlan, hier ist sie, ich bin bereit zu thun, was in meiner Kraft steht.— Gehen sie dort an meinen Schreibtisch, Graf Pahlen. In der Schatoulle rechts, wenn Sie dieselbe öffnen, finden Sie einen kleinen Knopf, drücken Sie daran, und in dem geheimen Fach, welches sich öffnen wird, werden Sie die Proclamation finden, welche Sie mir in dieser Nacht übergeben haben."

Graf Pahlen that, wie ihm geheißen war, nahm das Papier wieder aus seinem Verschluß hervor und öffnete es hastig. „Die Proklamation ist nicht unterzeichnet," sagte er traurig.

„Ich wollte sie nicht unterzeichnen, bevor ich meinem Vater gesprochen hatte. Jetzt, Graf Pahlen, gieb mir das Papier und gieb mir eine Feder, ich will unterzeichnen."

Graf Pahlen stieß einen Freudenschrei aus, und näherte sich mit dem Begehrten dem Divan, auf welchem er ruhte. Alexander richtete sich langsam auf, und wollte zu dem Tisch hinschreiten um zu unterzeichnen. Aber Graf Pahlen hielt ihn zurück, und drückte ihm sanft wieder auf dem Divan nieder.

„Schonen Sie sich," sagte er, „Sie werden Ihre Kräfte noch gebrauchen, Czar. Legen Sie das Papier hier auf meine Schulte, machen Sie sie zur Unterlage, auf welcher Sie das wichtigste Dokument Ihres Lebens unterzeichnen, Czar Alexander. Und so, wie ich Ihnen jetzt meine Schulter darbiete, daß sie Ihnen zu einem Tisch werde, so biete ich Ihnen mein Leben und mein ganzes Sein dar, Czar Alexander. Ich sei Ihnen ein Werkzeug zu Allem, wozu Sie es benutzen wollen."

Er kniete vor dem Divan nieder, und legte das geöffnete Papier auf seine Schulter, und reichte Alexander die Feder dar.

Mit langsamer und zitternder Hand schrieb Alexander seinen Namen auf das Papier. Dann, nachdem dies geschehen, ächzte er laut auf, ließ die Feder fallen, und sank in den Divan zurück.

„Es ist etwas Furchtbares, was wir soeben vollbracht haben," murmelte Alexander.

„Nein," sagte Graf Pahlen laut, „es ist etwas Heiliges und Schönes, denn wir haben durch diesen einen Federzug Millionen Menschen vor Unglück und Verderben bewahrt. Wir haben ein großes und schönes Reich vom Untergang errettet."

„Schwöre, mir, nun, Graf Pahlen," sagte er, indem er, aller Schwäche vergessend, sich groß und majestätisch von dem Divan aufrichtete, und seinem Arm emporstreckte. „Schwöre mir bei dem Gott da droben, daß das Leben meines Vaters nicht bedroht ist, und daß Ihr nichts von ihm begehren wollt, als daß er der Regierung entsage und seine Krone niederlege."

„Ich schwöre Ihnen beim Namen Gottes," sagte Graf Pahlen feierlich. „Ich schwöre Ihnen im Namen aller meiner Freunde daß wir nichts weiter vom Czar begehren wollen, als daß er der Regierung entsage und sich zurückziehe in die Einsamkeit."

„Aber, wenn der Czar es nicht will," rief Alexander ängstlich. „wenn er es verweigert, zu thun, was Ihr von ihm begehrt?"

„Gott wird geben, daß er es thut," erwiederte Graf Pahlen, „Gott wird den Geist des unglücklichen Mannes erleuchten daß er erkenne, daß er thun muß was unvermeidlich ist."

Und sich tief vor Alexander verneigend, faltete er das Papier zusammen, steckte es in seine Brusttasche und entfernte sich eilig, vielleicht um jeder Erörterung auszuweichen.

Draußen in der Vorhalle standen die Lakaien, und Kammerdiener des Grafen Pahlen und sie erwarteten die Rückkehr ihres Herrn. Er winkte einen zu sich heran.

„Lauf sogleich zum General Talizin, und sage ihm ich hätte das rothe Tuch gefunden."

8.

Beim Czaren.

Graf Pahlen, dessen Gesicht jetzt einen wunderbaren Ausdruck von Entschlossenheit und Freudigkeit angenommen, schritt nun durch die Vorhallen nach der großen Marmortreppe hin, welche hinaufführte in die Gemächer des Czaren, denn es war die Nachmittagsstunde, in welcher der Czar Paul seinem Polizeiminister zu empfangen pflegte, um von ihm einen Bericht über den Tag zu erhalten. Unangemeldet, wie es in dieser Stunde ihm erlaubt war, trat Graf Pahlen in das Kabinet des Kaisers, welches nun nicht mehr verschlossen war, ein.

Der Kaiser saß bleich und mit düsterer Miene auf seinem Fauteuil, und begrüßte den Eintretenden mit einem kurzen Kopfnicken.

Ich dachte eben an Dich," sagte er mit trauriger Stimme „Ich dachte eben daran, daß ich wohl wissen möchte, ob Du nicht auch zu meinen Feinden gehörst."

„Ich hoffe, Ew. Majestät haben mich immer als ihren gehorsamen Diener kennen gelernt," erwiederte der Graf mit ruhiger Würde.

„Der Kaiser nickte. „Ja, so sprechen sie Alle," sagte er mit einer wegwerfenden Geberde, „versichern uns Alle ihrer Treue und Ergebenheit, bis der richtige Moment gekommen ist, daß sie zuschlagen."

In diesem Moment bemerkte Graf Pahlen das Bild Peters, welches noch an der Wand lehnte.

„Du wunderst Dich", rief der Czar, dem Blick des Grafen Pahlen folgend. „Du wunderst Dich, daß mein lieber Herr Vater von der Wand niedergestiegen ist zu seinem Sohn? Ja, ja, er ist hinabgefallen, der Czar Peter, man hat ihn nicht sicher genug aufgehangen, er ist hinabgefallen in den Staub, und mir wird es auch bald so gehen. Ich weiß es, ich täusche mich nicht. Sage mir Pahlen, entsinnst Du Dich, auf welche Weise mein Vater, der Czar Peter, gestorben ist?"

„Ja, Majestät, ich entsinne mich dessen."

„Und kennst die näheren Umstände seines Todes?"

„Nein Majestät, diese sind mir unbekannt," erwiederte der Graf mit ein wenig unsicherer Stimme. „Ich weiß nichts davon."

Der Czar lachte laut auf, „Aber ich will Dir etwas sagen, was ich weiß," sagte er. „Ich weiß. daß man mir an das Leben will, und daß man denkt, mir den Tod meines Vaters zu bereiten."

„O, Majestät," erwiederte Graf Pahlen mit ruhiger Miene und mit einem Lächeln, daß er auf seine Lippen zwang, „o, Majestät, daß ist nur eine unglückliche Chimäre, und so lange ich lebe, wird es nicht geschehen können, denn man wird über meine Leiche gehen müssen, bevor man zu dem Czaren gelangen kann."

„Es freut mich das zu hören," rief der Czar milderer Stimme. „Es thut mir wohl in Dein Gesicht zu sehen, denn mir scheint, es ist das erste freundliche Gesicht welches ich am heutigen Tage sehe. Es war ein düsterer und ein schlechter Tag. Pahlen, und es thut mir wahrhaftig wohl ein gutes Wort zu höreu. Komme her zu mir, Pahlen, gieb mir Deine Hand, ich muß Dir sagen, daß ich heute recht allein, recht einsam war, uud es thut mir wohl, denken zu können, daß Du ein guter Freund von mir bist. Komme also her zu mir."

Graf Pahlen von diesen sanften und milden Worten des Czaren tiefer erschüt- als er von Zorn und Drohungen gewesen wäre, erbleichte ein wenig, schritt zu dem Kaiser heran und neigte sich tief vor ihm nieder, um die dargereichte Hand des Czaren zu küssen. Aber Paul, in einer seltenen Anwandlung von Freundlichkeit und Empfindsamkeit, entzog ihm seine Hand, schlang seinen Arm um den Nacken des Grafen und drückte ihn an seine Brust.

„Es thut so wohl, einen guten Freund zu umarmen," und mit einer fast inbrünstigen Gewalt drückte er den Grafen an sich.

Da knisterte es leise unter dem Gewand des Grafen.

„Ah, seht, seht." rief der Czar mit fröhlichem Lächeln. „Die Umarmung verräth mir das Geheimniß des Grafen, denn es ist doch ein Geheimniß, was Du an Deiner Brust birgst. Es knisterte ein Papier, sicher ein Liebesbrief, oder was ist es sonst? Laß mich doch das Papier sehen?

Graf Pahlen erhob sich rasch von den Knieen, um dem Kaiser die tiefe Blässe nicht sehen zu lassen, die sein Gesicht überzog. Das Papier, welches geknister hatte, als der Czar ihn an sich zog, das Papier, war die von Alexander unterzeichnete Proklamation, welche der Graf Pahlen in seine Brieftasche gesteckt hatte.

„Nun," sagte der Kaiser, „nun, hast Du nicht gehört, laß mich das Papier doch sehen. Ich möchte wissen, was es ist."

„O, mein gnädigster Herr und Kaiser," erwiederte Pahlen, dem es nur mit der äußersten Anstrengung gelang eine ruhige Miene zu bewahren und seine Stimme nicht zittern zu lassen, „o, mein gnädigster Herr und Kaiser, es giebt nur eins, nur eine Art Papiere, welche ein Ehrenmann Niemand, selbst den Czaren nicht sehen lassen darf, die Geheimnisse der Damen müssen heilig gehalten werden, und Ew. Majestät würden selber sagen, daß ich nicht den Namen eines Ehrenmannes und eines Kavalliers verdiente, wenn ich ein schönes Geheimniß verriethe.

Der Czar lachte laut auf. „Hast Recht, Graf Pahlen, hast ganz recht, die Geheimnisse der Damen müssen heilig gehalten werden, aber Du siehst ich habe eine feine Nase, und ich wittere, was für ein Papier das sein müsse, welches der schöne Graf Pahlen in seiner Rocktasche verbirgt. Nun, sprechen wir nicht mehr davon."

„Was hast Du mir sonst zu berichten?"

„Sehr wenig", sagte Pahlen mit leiser Stimme, denn jetzt, als der Moment der Gefahr vorüber war, verließ ihn seine Kraft, und es überfiel ihn ein plötzliches Schwindeln und Zittern. „Aber ich weiß nicht, mir wird auf einmal so seltsam zu Muthe. Es ist mir als wollte mich eine plötzliche Ohnmacht anwandeln"

„Es ist wahr," sagte der Kaiser freundlich zu ihm aufblickend, „Du siehst verändert aus, Pahlen, und Dein Gesicht ist ganz blaß geworden und Du zitterst. Gehe, mein lieber Pahlen und kehre morgen gesund und ohne knisternde Liebesbriefe zu mir zurück. Er nickte Graf Pahlen freundlich zu und dieser neigte sich tief vor ihm, und verließ dann eilenden, schwankenden Schrittes das Gemach.

Draußen im Vorzimmer blieb der Graf einen Augenblick stehen. Es war ihm, als sei er soeben einer Todesgefahr entgangen, als habe er von einem im Sturm schaukelnden Schiffe, das bereit war, in den Abgrund zu stürzen, sich gerettet. Er taumelte, und es schien ihm, als ob alles um ihn her schwebte und sich bewegte. Er schloß die Augen und blieb einige Zeit lang, an die Wand des Vorzimmers gelehnt, noch eine Zeit lang in dem Vorzimmer des Kaisers Paul. Allgemach ward sein Blut wieder kälter und der Schlag seines Herzens ruhiger. Er erhob sich wieder, und indem er nun langsam durch den Saal und über die Treppe hinabschritt, murmelte er in sich hinein: „Es war meine letzte Audienz bei dem Czaren und wenn er mich jetzt wiedersieht wird er mich nicht mehr umarmen."

9.

Die letzten Befehle.

Graf Pahlen war nach seiner Audienz bei dem Czaren, die für ihn hätte so unglücklich werden können, nur noch auf kurze Zeit in seine Wohnung zurückgekehrt, um einige Anordnungen zu treffen, dann hatte er sich zu dem General Talizin begeben, bei dem schon alle Häupter der Verschworenen versammelt waren. Da war Fürst Benningsen, der Fürst Platon Zoubow, sein Bruder Valarian, der einstige General, der im Türkenkrieg so tapfer und siegreich gekämpft und gleich seinem Bruder von Paul bei seinem Antritte aller seiner Aemter war entsetzt worden.

Da ist der General Uwaroff, und die Offiziere Talbanow und Marin, und und noch einige andere Offiziere von den Probachinsky Garden. Sie hatten wieder, wie gestern, lustig zusammen getafelt, und es schien, als ob in diesen Tagen die Garden nichts anders zu thun hätten, als Feste zu feiern, denn auch in der Kaserne der Saworowski Garde und in der Kaserne der Preobraschinski Garde hatte man heute fröhlich getafelt und wacker gezecht von den herrlichen Weinen, die General Talizin und Graf Pahlen den Offizieren gesendet.

Mit lautem Jubel begrüßten die um die Tafel des Generals versammelten Herren den eintretenden Grafen Pahlen, und als man jetzt zum Dessert die Diener entlassen hatte, da begannen sie wieder zu flüstern und zu murmeln und trafen unter einander ihre letzten Verabredungen.

„Ein Theil der Suworoski-Garde, ein Bataillon, hat heute die Wache im kaiserlichen Palast," sagte General Talizin, „Lieutenant Marin, stehen Sie ein dafür, daß die Soldaten uns ergeben sind?"

„Ich stehe ein dafür, daß sie mir gehorchen werden, General," erwiederte Marin.

„Sie, Lieutenant Talbanow", fuhr General Talizin fort, „Sie werden mit einem Bataillon derselben Garde zu dem kaiserlichen Palast marschiren und denselben besetzen. Eine dritte Abtheilung unserer Verschworenen wird alsdann in den Palast eintreten, und über die Wendeltreppe sich zu dem Kaiser in sein Gemächer begeben. Ich selber, General Benningsen, Fürst Zoubow, und sein Bruder werden auf dieser Treppe voranschreiten.'

„Und ich," sagte Graf Pahlen, „ich werde die Straßen zu bewachen haben, in die Kasernen gehen, und zuletzt, wenn wir Alles vollbracht haben, mich zu dem neuen Kaiser Alexander begeben, um mit ihm das neue Regiment zu ordnen und festzustellen."

Plötzlich verstummte er, denn man vernahm an der Eingangsthür ein dreimaliges Klopfen, das verabredete Zeichen, daß etwas Außergewöhnliches sich begeben habe.

„Wir sind entdeckt, es ist Alles verloren, Alles verloren," murmelten die Verschworenen, und man sah die Gesichter erbleichen und angstvoll zu den Schwerte greifen.

Graf Pahlen schritt indeß nach der verschlosseuen Ausgangsthür und öffnete sie. Sein Kammerdiener trat ein und meldete, daß soeben ein Bote vom Kaiser gekommen sei, der ihm den Befehl sende, sich sofort in das Michaelow'sche Palais zu begeben.

„Ist mein Wagen da?" fragte Pahlen mit vollkommmener Ruhe.

„Ja, mein gnädigster Herr, ich bin sofort mit demselben hiehergekommen, um den Herrn Grafen zu benachrichtigen."

„Es ist gut, ich werde sogleich kommen."

Der Kammerdiener verschwand und Pahlen verschloß die Thür.

„Was wollen Sie thun?', fragten die Herren. „Sie werden doch nicht dem Befehle Folge leisten, Sie werden sich doch nicht in die Höhle des Löwen begeben."

„Ich werde thun, was meines Amtes und meine Pflicht ist. Wenn ich jetzt, wo unser Werk noch nicht begonnen, es wage, einem kaiserlichen Befehl zu trotzen, so kann Alles verloren sein. Es ist nothwendig, daß ich weiß was der Kaiser von mir begehrt. Wenn ich in einer Stunde nicht wieder zurück bin, dann mögen die Herren thun, was sie für gut halten, und die Pläne dieser Nacht in Ausführung bringen. Es ist wenig daran gelegen, ob ich zu Grunde gehe, aber es ist Alles daran gelegen, daß unser Werk gelingt. Lebt wohl, meine Freunde! entweder in einer Stunde. oder wir sehen uns niemals wieder."

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Die Zeit prüft den Werth aller Dinge!
1840. 1876.
☞ Während dreißig Jahren! ☜
ist
Perry Davis Pain Killer
in jedem ausdenkbaren Klima und von fast allen, Amerikanern bekannten, Nationen versucht worden. Es ist der fast beständige und unschätzbare Freund des Missionärs und des Reisenden zu Wasser und zu Land, und Niemand sollte auf unsern Seen oder Flüssen ohne dasselbe reisen.

Seid vorsichtig daß ihr den ächten „Pain Killer" verlangt und erhaltet, da viele werthlose Quacksalbereien auf die große Reputation dieses werthvollen Heilmittels hin, versuchsweise zum Verkauf ausgeboten werden.

☞ Gebrauchsanweisungen begleiten jede Flasche.

Urtheile der Presse.

Dies ist einer der wenigen Artikel, welche gerade das sind, was sie zu sein behaupten. (Brunswick Telegraph.)

Es ist unsere eigene Meinung daß keine Familie ohne eine Flasche desselben auch nur während einer einzigen Stunde sein sollte.—Bei Fleischwunden, Schmerzen, Wundsein, u. s. w. ist er das Wirkungsreichste Mittel welches wir kennen. (News, St. John, Canada.)

Nach vielen Jahren des Versuches von Davis' Pain Killer, geben wir dem Rath, daß jede Familie sich mit einem so wirksamen und schnellhelfenden Mittel versehen sollte, wie der Pain Killer eines ist. (Amherst N. S. Gazette.)

Den Pain Killer von Perry Davis u. Sohn können wir mit vollem Vertrauen empfehlen. Wir haben ihn lange Zeit gebraucht und stets mit Erfolg. (Canada Baptist.)

☞ Der Pain Killer ist bei allen Medicin-Händlern zu haben.

Bloomington, Jll., Pflanz-Schule.
19. Jahr! 500 Acres! 10 Gewächshäuser
Größte und beste Auswahl, bequemer Transport
Apfelstämmchen, 1, 2 und 3 Jahre, 1000 schöne, einjährige, $25. — Apfel-Pfropfstämme, auserlesene Pflanzschulen-Vorräthe, Saamen, Osage, Apfel, Pfirsich, Wildgoose, Pflaumen, Osage-Hecken, 10,000 $10. — Evergreens, Rosen, 100, $100.—Dahlien, Schwertlilien, Gewächshaus- und Beetpflanzen.—Catalog 10 Cents.
w F. K. Phoenix.

DEFECTIVE PAGE